Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 13 (1952)

Heft: 2

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hugo Schneider

Abkürzungen:

AGZ = Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Kdm = Kunstdenkmäler
NZZ = Neue Zürcher Zeitung
ZAK = Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZDP = Denkmalpflegekommission der Antiquarischen Gesellschaft Zürich

KANTON AARGAU

BADEN: *Glasgemälde.* Ein aus deutschem Besitz in den schweizerischen Kunsthandel zurückgekehrtes wertvolles Scheibenpaar aus dem Jahr 1509 interessierte die Badener historischen Kreise schon seit einiger Zeit, weil der Stifter, Ritter Wernher von Meggen, Landvogt von Baden war und sich in der Inschrift des einen Glasgemäldes auch so bezeichnet. Auf Grund einer Notiz von Johann Martin Usteri aus dem Jahr 1797 konnte Prof. Dr. P. Boesch nachweisen, dass dieses Wappenscheibenpaar damals noch in der Siechenhauskapelle in Baden zu sehen war. Dank einer hochherzigen Schenkung der Firma Brown, Boveri & Cie. in Baden gelang es, die beiden Glasgemälde für das dortige Historische Museum zu erwerben. Auf der Frauenscheibe hat der unbekannte, vermutlich luzernische Glasmaler neben dem Wappen der Apollonia von Balmoos auch deren Patronin, die hl. Apollonia, als Schildhalterin dargestellt.

Vom gleichen Ehepaar ist auch im Kreuzgang des ehemaligen Klosters Wettingen eine Doppelstiftung ähnlicher Art aus dem Jahr 1520 erhalten. Eine Scheibe des gleichen Ritters vom Jahr 1502 befand sich einst im Rathaus zu Sempach, wurde 1814 von F. X. Schnyder von Wartensee mit neun andern (die zum Teil vor zwei Jahren dank der Schenkung von Herrn H. C. Honegger wieder nach Sempach zurückgekehrt sind) gekauft und nach Frankfurt mitgenommen; sie befinden sich jetzt im dortigen Historischen Museum. – NZZ, Nr. 494, 6. März 1952.

KANTON BERN

BERN: *Harnische im Historischen Museum.* In einer eingehenden Untersuchung behandelt O. Gamber (Wien) «Werke italienischer Plattnerkunst in schweizerischem Musealbesitz» (Studie zur Stilgeschichte des italienischen Harnisches zwischen 1440 und 1480). Er untersucht den Bernerharnisch Inv. Nr. 80 und zeigt, dass er in der Zeit um 1455 entstanden sein muss, möglicherweise eine Arbeit des alten Tomaso Negroli aus Mailand ist und mit dem Harnisch des Grafen Ulrich IX. von Matsch, heute auf der Churburg im Südtirol und demjenigen des Grafen Galeazzo von Arco, ebenfalls auf der Churburg, aus derselben Meisterhand stammt. – Beim «Feerenharnisch» im Historischen Museum in Luzern, Inv. Nr. 11, scheint es wahrscheinlich, dass dessen Bruststück für einen burgundischen Besteller in burgundischem Geschmack in Mailand in der Werkstatt der Negroli da Missaglia geschlagen wurde. Es muss auf jeden Fall um 1475 entstanden sein und dürfte mit den Kriegszügen gegen Karl den Kühnen von Burgund in Beziehung zu bringen sein. – Der Geschichtsfreund, Bd. 104, 1951, S. 185.

KANTON GENF

GENF: *Alte Kirche von Lancy.* Durch das Entgegenkommen von M. A. Bernasconi konnten einige Sondierschnitte gelegt werden, um die alten Fundamente der Kirche, welche noch auf früheren Plänen angegeben sind, festzustellen. Leider blieben die Untersuchungen ohne Erfolg. Lediglich Reste von Skeletten und Steine mit Mörtelspuren wurden gefunden. – L. Blondel, Genava XXIX 1951, S. 35.

– *L'ancien Manège de la Ville.* Dieser von Architekt Vaucher 1827–1829 erstellte Bau wurde von der Stadt an Private verkauft und im Innern in eine Garage umgebaut. Zum Glück gelang es, wenigstens den für die Frühzeit des 19. Jahrhunderts typischen Baukörper mit der Fassade zu bewahren. – L. Blondel, Genava XXIX 1951, S. 55.

– *Cathédrale Saint-Pierre.* Im Zusammenhang mit der Inventarisation der Genfer Kunstdenkmäler befasst sich W. Deonna in einer eingehenden Arbeit mit den Wandmalereien in diesem Gotteshaus. Im weitern gibt er die Geschichte der dortigen Tafelgemälde wieder. Von besonderem Interesse sind hier die Altartafel von Konrad Witz (Petri Fischfang), jetzt im Museum Genf, jene von Pierre Rup und die Altartafel in Saint-Claud (Jura), welche 1553 vom letzten Bischof von Genf, Pierre de la Baume, gestiftet worden war. Deonna behandelt auch die Glasgemälde, welche einst die Kathedrale geschmückt haben. In einem letzten Abschnitt folgen die Grabplatten, Inschriften und Wappen. – Genava XXIX 1951, S. 56 ff.

– *Château de Coudrée.* Dieses Gebäude, welches ursprünglich im Besitz der de Saint-Jeoire und nachher des Jean du Vernay war, wurde erst am Ende des 14. Jahrhunderts zu einer Festung umgebaut. Es wird noch 1548 als «maison forte du seigneur de Coudrée» angeführt. 1762 ging die Burg in den Besitz der lutheranischen Kirche über. Entgegen der Ansicht des Genfer Historikers Galiffe (Genève historique et archéologique), dass es sich um ein starkes Haus mit vier Türmen gehandelt habe, weist L. Blondel nach, dass nach den neuesten Sondierungen nur *ein* Turm vorhanden war. – Genava XXIX 1951, S. 43 ff.

– *Evêché et murs de terrasses.* Man hat lange Zeit vermutet, dass die Mauern über der Rue de la Fontaine zu der alten burgundischen Stadtbefestigung gehörten. L. Blondel erbringt nun den Beweis, dass diese Ansicht irrig ist und dass die Mauer zur Stützung der Gärten im Besitze der Familie Coudrée diente. Hinter dieser Stützmauer wurde eine andere, 5 m weiter zurückliegende Mauer entdeckt, welche nach 1764 aufgeführt worden war und einst zum Baublock des bischöflichen Palais gehört hatte. Blondel konnte auch feststellen, dass die legendäre burgundische Mauer gar nie bestanden hat und dass die einzelnen Mauerreste, die aufgefunden wurden, zu einer römischen Ummauerung aus dem 3. Jahrhundert gehörten. – L. Blondel, Genava XXIX 1951, S. 46 ff.

– *Galeries de mines.* Bei Sondierungen stiess man auf der Höhe des Cours des Bastions gegen den Platz Claparède hin auf aus dem 18. Jahrhundert stammende unterirdische Gänge, die als sogenannte «Galerie majeure» zur äusseren Befestigung gehörten. Die Höhe des ausgemauerten Ganges betrug 1,9 m. – L. Blondel, Genava XXIX 1951, S. 53.

– *Hôtel Municipal,* 4, rue de l'Hôtel-de-Ville. Bei der durch die Stadt angeordneten Renovation des Sitzungssaales entdeckte man bei Wegnahme der Vertäferung, dass die Mauern bereits vor dem 18. Jahrhundert aufgeführt worden waren. L. Blondel glaubt ihre Entstehungszeit anhand der Boden- und Deckenkonstruktion ins frühe 17. Jahrhundert festsetzen zu können. – Genava XXIX 1951, S. 54.

– *Maison des Nobles Tardi.* Dieses Haus an der Rue de la Confédération 26 repräsentierte als einer der letzten Zeugen die bürgerliche Baukunst Genfs im Mittelalter. Es wurde 1951 abgebrochen. Einige Architekturfragmente gelangten ins Museum. Im Hof befand sich noch eine prachtvolle Treppe aus dem 17. Jahrhundert. Die Tuffstein-Kellergewölbe des Haupttraktes wurden von Säulen getragen, welche mit Kapitellen im Stil des 14. Jahrhunderts in reicher Steinmetzarbeit geschmückt waren. – L. Blondel, Genava XXIX 1951, S. 27 ff.

– *Maison 10, rue des Granges.* Der von Barthélmy Micheli im 17. Jahrhundert erstellte Bau wurde im vergangenen Jahr sehr sorgfältig restauriert. – L. Blondel, Genava XXIX 1951, S. 55.

– *Palais de Justice.* Die ehemals auf diesem Grundstück erstellten Gebäude gehörten noch zu Ende des 14. Jahrhunderts den Herren de Saint-Jeoire. Sie kamen 1473 an Franz I., Graf von Gruyère und Marschall von Savoyen, welcher sie dann zur Gründung eines Klosters den Clarissinnen übergab. 1535 errichtete die junge Republik Genf an dieser Stelle das Hôpital Général, und 1837 erstand hier das heutige Palais de Justice. Bei der kürzlich durchgeführten Renovation entdeckte man alte Fundamente sowie gallorömische Keramikreste. Die noch vorhandenen Gewölbe der Keller stammen aus der Zeit um 1752. Ein gekuppeltes, nicht mehr intaktes Fenster trägt die Jahrzahl 1558. – L. Blondel, Genava XXIX 1951, S. 49.

– *Rue du Perron.* Die Restaurierung der Häuser auf der rechten Strassenseite nahm ihren Fortgang. Bei dieser Gelegenheit fand man im Eckhaus (24, rue du Perron und rue Calvin) tiefe Kellergewölbe. Im Erdgeschoss und im 1. Stock wurden behauene Deckenbalken aus dem 16. Jahrhundert festgestellt. Die meisten Bauten datieren aus dem 16. Jahrhundert. – L. Blondel, Genava XXIX 1951, S. 35.

– *Tour d'Arve.* Im April 1951 wurde dieser alte Wehrbau abgerissen. Er stammte im wesentlichen aus dem Jahre 1596 und war in den letzten Jahren stark umgebaut und verunstaltet worden. Um einen zentralen rechteckigen Turm war in unregelmässiger Viereckform eine Schutzmauer mit vier Ecktürmen angelegt, mit Eingang auf der Westseite. Die Verstärkung erfolgte nach der Eskalade von 1602, da die Umwallung, welche bis dahin in einem Pallisadenzaun bestanden hatte, sich als zu schwach erwies. Im 18. Jahrhundert verlor der Bau seinen militärischen Wert, und

gleichzeitig wurde die Anlage durch neue Wohnbauten gestört. – L. Blondel, Genava XXIX 1951, S. 50 ff.

KANTON LUZERN

GELFINGEN: *Schloss Heidegg.* Über diese im Jahre 1950 vom Kanton Luzern erworbene Baute (ZAK XII, 1951, S. 13) liegt heute aus der Feder von G. Boesch-Ineichen eine kurze Geschichte der Burg und ihrer Bewohner vor. Ein beigegebener Führer durch das Schloss und seine Anlagen zeigt die Reichhaltigkeit der Innenausstattung (Tafel 39a). – Herausgegeben von der Vereinigung Pro Heidegg, 1951.

LUZERN: *Harnisch im Historischen Museum.* Werke italienischer Plattnerkunst in schweizerischem Musealbesitz vgl. Bern, Harnische.

KANTON ST. GALLEN

RAPPERSWIL: *Schloss.* H. v. Caboga verdanken wir einen knappen, dreisprachigen Führer, der die Geschichte und die Baugeschichte dieses Wehrbaus umfasst. Rapperswil 1952.

TOGGENBURG: *Glasgemälde.* P. Boesch kann seinem Katalog über Toggenburger Scheiben in den St. Galler Neujahrsblättern von 1935 und 1936 und in den Toggenburger Blättern für Heimatkunde 1941 II, 1945 II, 1946 II, 1947 I und 1949 I noch 10 weitere Scheiben nachtragen. Sehr wertvoll sind auch seine Hinweise auf die Rapperswiler und Konstanzer Maler, welche für das Toggenburg gearbeitet haben. – Toggenburger Blätter für Heimatkunde 1951 1/2, S. 1 ff.

KANTON SCHAFFHAUSEN

SCHAFFHAUSEN: *Über die Hoheitszeichen des Standes Schaffhausen und seiner Gemeinden* handelt ein gewichtiges Werk von Frau Betty Bruckner-Herbstreit, in dem die Siegel, Münzen und Wappen des Klosters Allerheiligen, des Standes und der Stadt Schaffhausen zur Darstellung gelangen und das gesamte Fahnenwesen besonders eingehend untersucht wird. Ein reichhaltiges Bildmaterial ist beigegeben. – Selbstverlag, Reinach-Basel 1951.

– *St.-Johann-Kirche.* Im Sommer 1950 konnten beim Einbau einer neuen Heizungsanlage verschiedene archäologische Entdeckungen gemacht werden. 1. In einem Abstand von 2,5 m von der Chorstufe im östlichen Mittelschiff wurden die Fundamente der Lettner-Pfeiler angeschnitten, bestehend aus wuchtigen Kalksteinblöcken. Sie trugen den 1835/36 niedergelegten Lettner, welcher von Wilhelm Harder im Bild festgehalten ist. 2. Gleichzeitig gelang es, die Wendelstein-Nische aufzudecken, die sich bei der südlichen Chorwand gleich hinter dem Chorpfeiler befindet. Es handelt sich um eine ca. 65 cm tiefe, in der Mauer ausgesparte Nische, in der der «Wendelstein», das heisst die steinerne Rundtreppe, stand, welche zur Empore des Lettners hinaufführte. Davon waren 1950 noch verschiedene Stufenansätze aus rötlichem Sandstein zu beobachten. Im Füllmaterial konnten noch fünf Trommelstücke der Spindel gefunden werden. 3. Die wichtigste Entdekkung bildeten aber spätmittelalterliche Wandmalereien. Das erste Wandbild (Tafel 40a) befindet sich in einer 1,2 m hohen und 1,3 m breiten Nische in der östlichen Abschlusswand des inneren südlichen Seitenschiffs.

Die Nische war bei Renovationsarbeiten im Jahre 1897 bereits einmal geöffnet und die Malerei aufs sorgfältigste mit Leinwand abgedeckt worden. Auf einem tiefblauen, von goldenen Sternen besetzten Himmel sieht man die Brustbilder singender Engel in zwei Dreiergruppen angeordnet. Unter jeder Gruppe ist eine Inschrifttafel mit lateinischen Texten in gotischen Minuskeln angebracht. Es sind Zitate aus dem Hohen Liede, die teilweise in der ersten Antiphon in den Laudes vom 15. August wiederkehren und sich auf Maria beziehen. Zwischen den beiden Engelgruppen deutet eine stilisierte Wolke in Form einer Mandorla den Himmel an.

Auch die Leibungen der Nische sind mit schablonierten Mustern in rotbrauner Farbe bemalt. Die umrahmende Rankenmalerei war leider so stark beschädigt, dass an eine Erhaltung nicht gedacht werden konnte. Das zweite Wandbild (Tafel 40b) befindet sich an der östlichen Abschlusswand des nördlichen inneren Seitenschiffs, links von der Kanzel. Auch hier liegt es in einer Nische, welche wohl gleich zu Beginn der Reformation vermauert worden war. Die als Altar-Retabel gedachte Malerei der Rückwand stellt zwei Heilige dar. Diese stehen in gotischen, oben von Vorhangbogen mit Kreuzblumen abgeschlossenen Gehäusen, deren rote Umrandungen mit goldenen Sternchen besetzt sind. Links gewahrt man den hl. Antonius Eremita mit Kreuzstab, Glocke und Schwein, rechts den hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg, mit Beil und Kirchenmodell. Die übrige Nischenfläche ist mit einem Teppichmuster nach Art orientalischer Damastgewebe ausgemalt. Dieses wohl gleichzeitig mit dem oben erwähnten Fresko entstandene ist über ein älteres aufgemalt, welches am unteren Bildrand noch schwach zum Vorschein kommt. Auch hier sind die Leibungen mit schabloniertem Rankenwerk bemalt. Das dritte Fresko wurde in der St.-Michaels-Kapelle im Erdgeschoss des Turmes aufgedeckt. Wegen des schlechten Zustandes musste man hier von einer Erhaltung absehen und sich auf die zeichnerische und photographische Aufnahme beschränken. An der Nordwand läuft

in der Höhe von 3,1 m ein 15 cm breiter Fries quer durch, mit gelblichen Rosetten auf schwarzem Grund. Darunter ist eine Folge von Einzeldarstellungen zu erkennen. Die Malereien sind aber so stark verblichen, dass nur mit Mühe in einem Felde Tiere (Hund und Schaf), in einem andern ein Geistlicher, angetan mit einer von Kreuzen besetzten Stola, festgestellt werden konnten. Die Renovationsarbeiten leitete Karl Haaga. – Reinhard Frauenfelder, Archäologisches aus der St.-Johann-Kirche in Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 28. Heft, 1951, S. 239.

STEIN: *Familienbildnisse*. E. Rippmann befasst sich in einer Studie, die auch wichtige chronikalische und biographische Notizen enthält, mit Steiner Familienbildnissen aus vier Jahrhunderten. Es befinden sich darunter Arbeiten von Johann Friedrich Willig, B. Dobler, Johann Leonhard Vetter, Hans Jakob Oeri, Johannes Weiss usw. – Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 28. Heft, 1951, S. 82.

KANTON SCHWYZ

EINSIEDELN: *Stiftskirche*. Im Laufe des Januars 1952 musste der 1860 gelegte Marmorboden im unteren Chor der Stiftskirche neu gelegt werden. Bei diesem Anlasse wurden Sondierungen vorgenommen, um über das Vorhandensein der alten Krypta näheren Aufschluss zu bekommen. Diese Krypta, die um 1320 in dem Prozessionale des Abtes Johann von Schwanden erwähnt wird und die das letzte Mal um 1580 erscheint, wo Nuntius Bonomini das Messelesen daselbst verbietet, wurde offenbar beim Bau des heutigen Chores (1674–1680) zerstört, denn die Nachforschungen ergaben, dass keine Gewölbe mehr vorhanden sind. Zweifelsohne wären die Fundamente und Seitenmauern unter dem Chor zu finden, allein dies hätte Ausgrabungen von grösserem Umfang nötig gemacht, die nicht vorgenommen werden konnten. – Nach Mitteilung von P. R. Henggeler.

KANTON WALLIS

SITTEN: *Kathedrale*. Einer der drei Schlußsteine aus der Kathedrale mit dem Datum 1499 schliesst die Büste eines Bischofs ein, die von A. de Wolff durch Vergleich mit der Grabplatte von Kardinal Niklaus Schiner in der Theodulskirche in Sitten als Porträt dieses Kirchenfürsten nachgewiesen wird. – Unsere Kunstdenkmäler, Mitteilungsblatt, Jahrgang II, 1951, Nr. 4, S. 56/57.

KANTON ZÜRICH

BENKEN: «*Im Brotkorb*». In der grossen Gemeindesandgrube stiess man beim Anschneiden einer neuen Quarzsandbank im sogenannten «Brotkorb», ungefähr 900 m östlich der Kirche Benken, auf eine Mauerung unmittelbar unter der Grasnarbe. Die Sondierungen ergaben eine zylinderförmige Anlage, welche einen Innendurchmesser von 1,4 m und eine Tiefe von 2,1 m aufwies. Die Mauer, aus Bollensteinen mit schlechter Vermörtelung aufgeführt, besass eine Dicke von 40 cm. Der Boden war mit einem sauber ausgestrichenen Kalkguss überzogen. Man fand Rinderknochen und das Fragment eines Hohlziegels. – ZDP.

BÜLACH: «*Wagenbreche*». An der Strasse Glattfelden–Rorbas stiess man ungefähr 300 m westlich der «Wagenbreche» bei Fundamentarbeiten für eine Hühnerfarm auf einen Kalkofen. Er war mit unbehauenen Sandsteinblöcken halbkreisförmig in den Abhang hineingebaut und besass einen Innendurchmesser von 2,4 m. – ZDP.

ZÜRICH: *Kapelle Lieba* (Zürichberg). Auf Grund von Phosphatproben konnten H. Merki und H. Hafner mitten im Wald des Zürichbergs die Lage dieses im 17. Jahrhundert erwähnten kleinen Gotteshauses eruieren. Angestellte Sondiergrabungen erbrachten nicht nur Mauerspuren und Reste menschlicher Skelette, sondern auch eine grosse Zahl von Eisennägeln und von Ziegel- und Keramikfragmenten, welche ins 17. Jahrhundert datiert werden konnten. – ZDP.

– *Pfarrkirche St. Peter*. Bildhauer O. Münch schuf im Anschluss an die 600-Jahrfeier des Eintritts Zürichs in den Bund der Eidgenossen eine Grabplatte des Bürgermeisters Rudolf Brun (gest. 17. September 1360). Als Vorlage diente ihm der alte Grabstein im Chor der Kirche (Federzeichnung von Ferd. Keller in den Zeichnungsbüchern der AGZ., V. 93). Die neue Platte wurde an die nördliche Aussenwand des Turmes gesetzt, und gleichzeitig errichtete man davor eine flache Sandsteintreppe. Bei diesen Arbeiten stiess man auf gemörtelte Sandsteinquadern. Die sofort unternommenen Sondierungen zeigten eine sauber geschichtete, mit Weisskalk gebundene Mauer, welche zur Turmnordseite parallel verläuft, mit dem Fundament des westlich anschliessenden Treppenhauses aber in keinem festen Verband steht. Sie war wohl beim Neubau des Schiffes, im Jahre 1705, abgeschnitten worden. Das Mauerfundament ruht nicht auf dem gewachsenen Boden, sondern auf einer ziemlich lockeren Schuttzone, in der sich Reste von Menschenskeletten und Hohlziegeln fanden. Diese Mauer bildete wohl das Fundament eines Anbaues, welcher noch auf einem Glasgemälde von 1549, das die Pfarrkirche wiedergibt, zu erkennen ist (vgl. Kdm. Zürich-Stadt I, S. 285, Abb. 195). – ZDP.

a

b

SCHAFFHAUSEN, ST.-JOHANNS-KIRCHE (Nachrichten S. 119)

a) Wandgemälde im südlichen Seitenschiff: Mariä Himmelfahrt

b) Wandgemälde im nördlichen Seitenschiff: St. Antonius und St. Wolfgang

Phot. Hans Harder, Schaffhausen